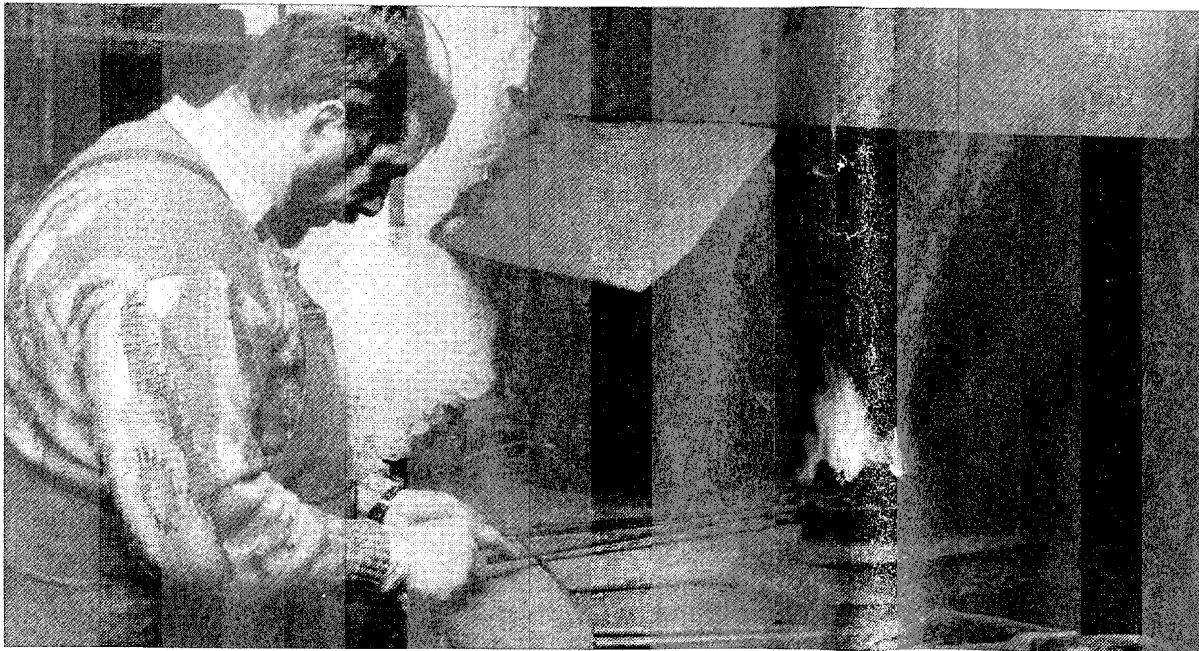
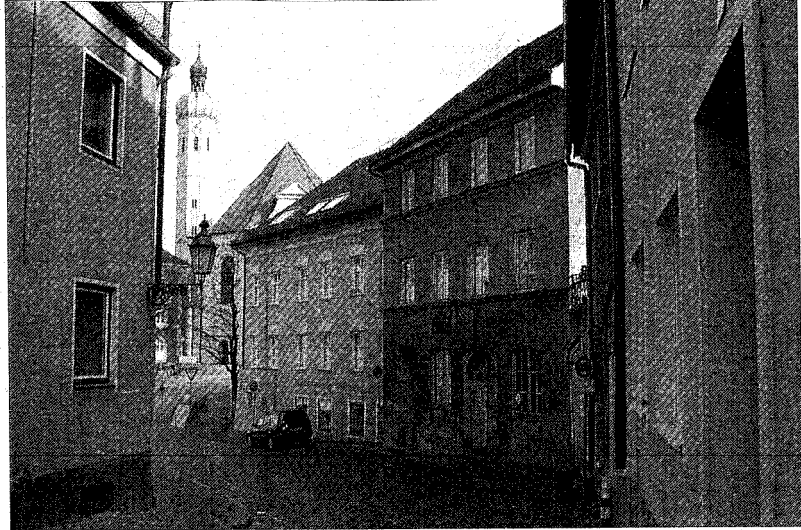
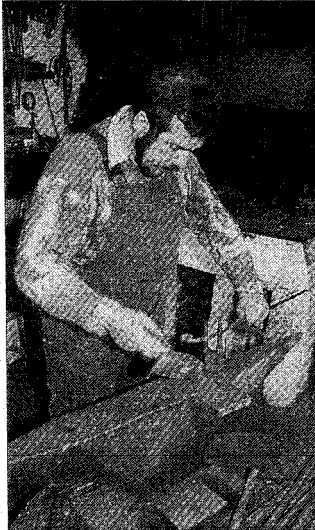


## Der letzte Schmied von Dachau muß aufgeben



Einer der alteingesessenen Dachauer Betriebe steht jetzt vor dem Aus: Die Schmiede von Jakob Hardwig in der Altstadt muß schließen, weil das Gebäude den Besitzer gewechselt hat und dieser renovieren will. Die Traditionsschmiede ist seit 1822 im Familienbetrieb. Die Ursprünge gehen aber noch weiter zurück: Vermutlich vor 1605 wurde die Schmiede zum Bau des Dachauer Schlosses errichtet. Der neue Hauseigentümer, Buchhändler und Nachbar Cornelius Wittmann, er habe erwogen, die Schmiede auch nach der Renovierung zu erhalten, aber „das bringt nichts“. Probleme mit der Esse und mit Lärm seien vorhersehbar. Dadurch hat nun Schmiedemeister Hardwig Probleme: „Die Werkstatt ist meine Existenz“, sagt er. Er habe zwar keine Reichtümer anhäufen können, „doch ich habe meine Familie ernährt“. (S. 3) pes/Photo: Jørgensen



„DIE WERKSTATT IST MEINE EXISTENZ“, sagt Schmiedemeister Jakob Hardwig. Sein Betrieb an der Klosterstraße (rechts) ist seit 1822 im Familienbesitz. Errichtet wurde die Schmiede bereits vor dem Jahr 1605, vermutlich für den Bau des Dachauer Schlosses. pes/Photos: Jørgensen

## Traditionsschmiede steht vor dem Aus

Jakob Hardwig arbeitet im denkmalgeschützten Anwesen Klosterstraße 1 / Neuer Hausbesitzer will renovieren

Von Petra Schafflik

Dachau – Vor dem baldigen Aus steht einer der letzten Handwerksbetriebe in der Dachauer Altstadt, die Schmiede von Jakob Hardwig. Die Traditionsfirma im denkmalgeschützten Anwesen Klosterstraße 1 muß bis Ende des Jahres notwendigen Renovierungsmaßnahmen weichen, die der neue Hauseigentümer, Buchhändler und Nachbar Cornelius Wittmann, durchführen möchte. Wittmann sagt, er habe erwogen, die Schmiede auch nach der Renovierung zu erhalten, aber „das bringt nichts“. Probleme mit der Esse und mit Lärm seien vorhersehbar.

„Die Werkstatt ist meine Existenz“, sagt Schmiedemeister Hardwig. Er habe zwar in all den Jahren keine Reichtümer anhäufen können, „doch ich habe meine Familie ernährt“. Hardwig ist stolz auf seinen kleinen Ein-Mann-Betrieb, der früher bis zu fünf Mitarbeiter beschäftigte und sich seit 1822 im Familienbesitz befindet. Errichtet wurde die Schmiede bereits vor

1605 vermutlich für den Bau des Dachauer Schlosses. Während die düsteren Arbeitsräume dem Besucher eher bescheiden und altmodisch erscheinen, hat sich Hardwig, der auch Obermeister der Metallinnung ist, mit den Eigenheiten seines historischen Arbeitsplatzes nicht nur abgefunden, sondern identifiziert.

Daß das Arbeiten in dem alten Haus, das sich zudem in schlechtem baulichen Zustand befindet, mit allerlei Widrigkeiten verbunden sein muß, vermag man bei einer Besichtigung ahnen. Hardwig selbst bemerkt es nicht, sieht sich vielmehr als Bewahrer des kulturhistorischen Erbes. Stolz zeigt er die gemauerte Esse von Anfang des Jahrhunderts, die heute als Garage genutzte alte Beschlagbrücke und einen historisch wertvollen, noch voll funktionsfähigen Blasebalg, für den im Heimatmuseum, wo viele andere Werkzeuge aus der Werkstatt bereits als Ausstellungsstücke gelandet sind, der Platz fehlte.

Und dieses Selbstverständnis macht es dem Schmiedemeister

auch so schwer, jetzt neue Räume für seinen Betrieb zu finden. Zwar stehen im Gewerbegebiet in Dachau-Ost Tausende von Quadratmetern leer, und er benötigt nicht mehr als etwa einhundert. Und auch ein Angebot aus dem Hinterland hat er erhalten. Dennoch wehrt sich Hardwig gegen den Gedanken, die Dachauer Altstadt zu verlassen. Denn sein Angebot hat er den räumlichen Möglichkeiten, aber auch den Bedürfnissen der Dachauer Kundschaft angepaßt.

### Angst um die Stammkunden

Neben klassischen Schmiedearbeiten wie Gartentoren, Fenstergittern und Treppengeländern macht er Kleinreparaturen, Schweißarbeiten aller Art und ist „Hausschlosser“ bei Dachauer Betrieben. Seine Stammkunden, so seine Befürchtung, würden ihm weder ins Gewerbegebiet noch aufs Land folgen. „Wenn ich nichts finde, muß ich mir eine Arbeit suchen“, meint der 46jährige pessimistisch.

Daß Renovierungsarbeiten an und im Haus notwendig sind, be-

streitet Hardwig nicht, doch zuständig sei dafür der Hauseigentümer, und das sei eben nicht er. Denn leider habe der Vater bei seinem Tod vor über 25 Jahren „alles der Stiefmutter vererbt“, erklärt der Schmied die familiären Hintergründe, die jetzt voraussichtlich der jahrhundertealten Schmiedetradition ein Ende setzen. Schon von jeher habe er die Schmiede als Pächter im eigenen Vaterhaus betrieben.

Von der Stiefmutter ging das Anwesen an den Halbbruder, der nun letzten Sommer verkaufte, „ohne es mir rechtzeitig anzubieten“. Und der neue Eigentümer, Nachbar Wittmann, möchte den alten Betrieb draußen haben, um das ganze Haus grundlegend zu renovieren.

Inwieweit Wittmann die Räume dann einmal selbst nutzen möchte, für die Erweiterung seines benachbarten Buchgeschäfts etwa, darüber kann nur spekuliert werden. Es sei noch viel zu früh, um Genaueres über die Umbaupläne zu erfahren, so Wittmann, sicher sei aber: „Der Gesamteindruck bleibt so, die Fassade wird komplett erhalten.“